

1 GRABUNGEN bei Bad Friedrichshall-Jagstfeld. Palisade mit Toranlage der mittleren Jungsteinzeit.



Jörg Biel:

Siedlungen der Jungsteinzeit und Bronzezeit in Bad Friedrichshall, Landkreis Heilbronn

Im Rahmen des Sonderprogrammes „Wohnungsschwerpunkte des Landes Baden-Württemberg“ wurden 1990 etwa 40 großflächige Bebauungspläne aufgelegt, die, mit termingebundenen Fördermitteln ausgestattet, die allgemeine Wohnungsnot lindern sollen. Bei dieser Inanspruchnahme großflächiger neuer Siedlungsgebiete war die archäologische Denkmalpflege massiv betroffen, da aus naheliegenden Gründen die naturräumlichen Gegebenheiten in allen Zeiten für die Anlage von Siedlungen wichtig sind. Heute spielt zwar die Nähe zu vorhandenen Wasservorkommen, zu Holzreserven, zu landwirtschaftlich nutzbaren Böden oder natürlichen Rohstoffvorkommen bei der Anlage von Neubebauungen keine Rolle mehr, dagegen sind die Verfügbarkeit des Baulandes, Anbindung an bestehende Versorgungs- und Siedlungsstrukturen oder rein politische Entscheidungen kleinräumig für die Anlage von neuen Siedlungen maßgebend. Großflächig betrachtet decken sich jedoch die Siedlungskonzentrationen der vor- und frühgeschichtlichen Zeit mit den heutigen, da diese auf denselben Grundlagen entstanden sind. Die aus verkehrsgeographischen oder geologischen bzw. bodenkundlichen und klimatischen Gründen bestehen-

den Siedlungsschwerpunkte sind zu allen Zeiten dieselben. Dies führt zu denkmalpflegerischen Konfliktsituationen, da in heutigen bauaktiven Bereichen auch die wichtigsten vor- und frühgeschichtlichen Siedelgebiete liegen, während Randbereiche wie der Schwarzwald, der Schwäbische Wald oder die Hohenloher Ebene aus denselben Gründen weniger Probleme aufwerfen.

So gehört das Mittlere Neckarland heute wie in der Vorzeit zu den am dichtesten besiedelten Gebieten. Die ersten Bauernkulturen der Jungsteinzeit haben seit dem 6. Jahrtausend vor Christus hier ihre Siedlungen in großer Zahl errichtet, und bis heute ist diese Region der Siedlungsschwerpunkt Südwestdeutschlands geblieben, vergleichbar höchstens mit dem Neckarmündungsgebiet zwischen Heidelberg und Mannheim.

Da sich die heutige Überbauung mit der römischen und vor allem mittelalterlichen weitgehend deckt, sind hier ungestörte größere archäologische Fundflächen kaum mehr anzutreffen, während, wenigstens kleinräumig betrachtet, die vorgeschichtlichen Siedlungen noch außerhalb der heutigen Konzentrationen liegen. Mit neuen archäologischen Fragestellungen, die sich mehr der ge-

samtheitlichen Rekonstruktion von Geschichtsabläufen als speziellen Fragen der zeitlichen Abfolge von Fundtypen, Grabformen oder Baubefunden zuwenden, wird die Erfassung möglichst großflächiger und damit möglichst kompletter Fundareale immer wichtiger. Nur eine vollständig ergrabene Siedlung erlaubt eine schlüssige Interpretation ihrer Individualgeschichte, ihrer Dauer, der Zahl ihrer Bewohner, ihrer wechselnden Bedeutung, ihres Verhältnisses zur Umwelt und ihres oft damit bedingten Endes.

So sind großflächige, durch heutige Baumaßnahmen bedingte Erdbewegungsarbeiten einerseits Zerstörer ganzer Fundgebiete, andererseits geben sie die Möglichkeit, großflächige Areale archäologisch zu untersuchen, falls dies personell und finanziell machbar ist. Eine Konzentration auf wirklich wichtige Fundstellen ist dabei Voraussetzung, die allerdings nur durch intensive Prospektion mit allen heute zur Verfügung stehenden Methoden und auch einer gewissen Erfahrung positiv erreicht werden kann.

Die Grabungen bei Bad Friedrichshall

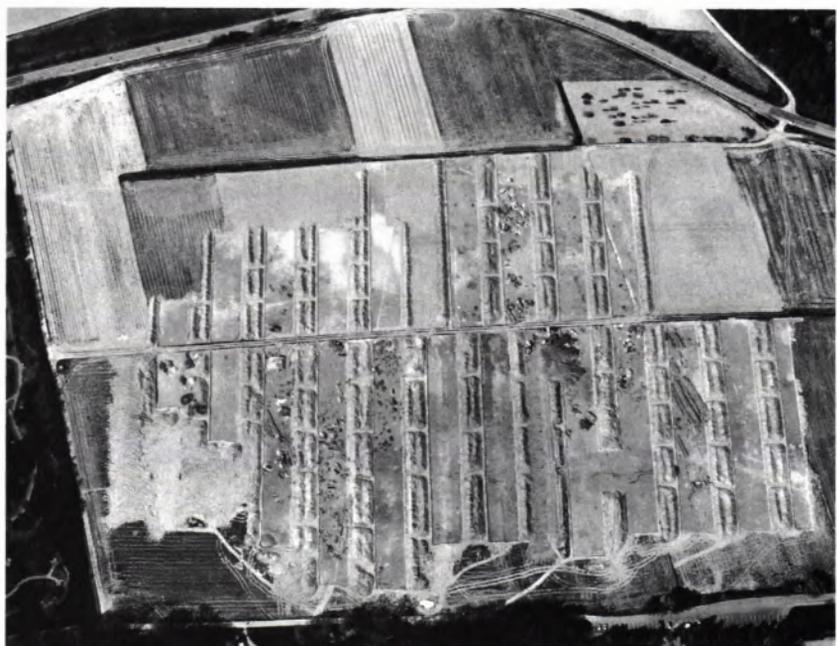
Im Januar 1990 benachrichtigte die Stadt Bad Friedrichshall das Landesdenkmalamt von der Absicht, im Rahmen des genannten Sonderprogrammes in Flur „Plattenwald“ ein neues, etwa 30 Hektar umfassendes Wohngebiet zu errichten. Durch Grabungen des letzten Jahrhunderts, Fundaufsammlungen ehrenamtlicher Mitarbeiter und verschiedene Ausgrabungen in neuerer Zeit war dieses Areal als archäologisch außerordentlich interessant bekannt. Schon der Forscher Wilhelm Ganzhorn hatte hier im vorigen Jahrhundert einen großen, heute völlig eingeebneten Grabhügel der späten Bronzezeit untersucht, durch Aufsammlungen G. Scholls waren jungsteinzeitliche Siedlungsreste in fast dem gesamten Areal belegt, eine kleine Grabung der ehrenamtlichen Beauftragten L. Hantsch und H. Rie-xinger ergab ein Turmfundament, das wohl in römische Zeit gehörte, und schließlich konnte bei einer Grabung des Landesdenkmalamtes 1974 der Rest eines großen Grabhügels der Urnenfelderzeit aufgedeckt werden.

Um eine schlüssige Stellungnahme zu dem geplanten

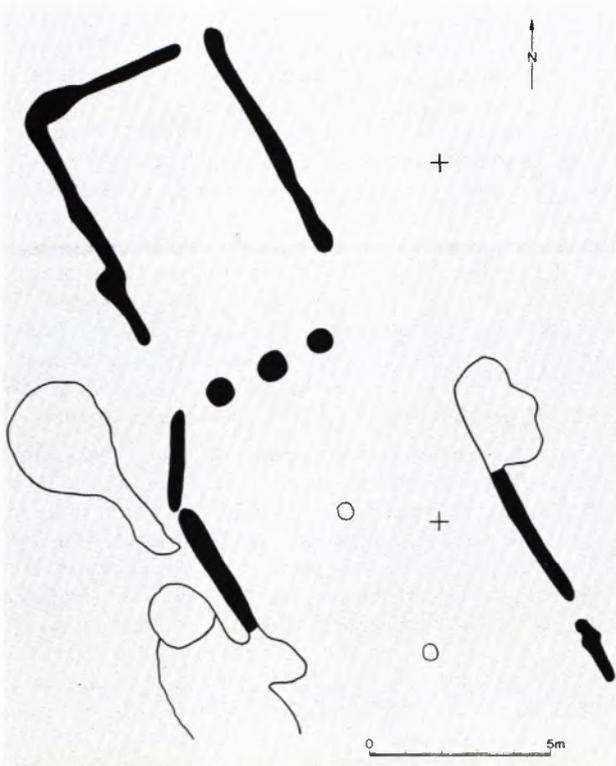
Baugebiet abgeben zu können – das heißt, über Durchführung einer Ausgrabung, ihre Dauer und ihren Finanzbedarf konkrete Aussagen machen zu können –, waren gezielte Erkundungen notwendig. Da die Luftbildarchäologie hier aus bodenkundlichen Gründen keine Ergebnisse erbrachte, wurde das Gelände durch systematische Begehungen und Funderfassungen erforscht und anschließend durch gezielt angelegte Baggerschnitte erschlossen. Hierbei wurden die großflächigen Reste einer Siedlung der mittleren Jungsteinzeit, die durch Palisaden eingefast war, erkannt. Schon in den schmalen Suchschnitten war die vorzügliche Erhaltung der Hausgrundrisse sowie eine Mehrperiodigkeit dieser Dorfanlage des 5. Jahrtausends v. Chr. zu erkennen. Sie nahm eine Fläche von etwa 8 Hektar ein.

Da der Beginn der Erschließungsarbeiten auf das Frühjahr 1991 zwingend terminiert war, andererseits landwirtschaftliche Belange berücksichtigt werden mußten, war die Untersuchung dieser großen Fläche nur zwischen August 1990 und dem Mai des folgenden Jahres möglich, wobei in der Zeitkalkulation eine längere Winterpause nicht vorgesehen war. Die Grabung konnte nur durch die Zurverfügungstellung von Sondermitteln, die Bewilligung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch das Arbeitsamt Heilbronn, die bewährte Mitarbeit der Arbeitsloseninitiative Heilbronn e.V. sowie die tatkräftige Unterstützung der Stadt Bad Friedrichshall durchgeführt und zu einem termingerechten Abschluß gebracht werden. Die örtliche Grabungsleiterin hatte daran wesentlichen Anteil. Beim ersten Spatenstich am 24. Juni 1991 war die Ausgrabungsfläche wieder vollständig eingeebnet. In der genannten Zeit wurde ein Gelände von knapp acht Hektar flächig untersucht (Abb.2).

Die ältesten Siedlungsspuren stammen von der Bandkeramischen Kultur, von den ersten Bauern, die Mitteleuropa besiedelt haben. Sie brachten als wichtigste Neuerung u.a. die Seßhaftigkeit, d.h. den Hausbau, verschiedene Getreidesorten und Haustierarten, die Töpferei und den Steinschliff mit. Im Grabungsareal konnten die Grundrisse von mindestens 10 Häusern dieser Kultur erfaßt werden. Es sind Bauten von bis zu 30 Meter



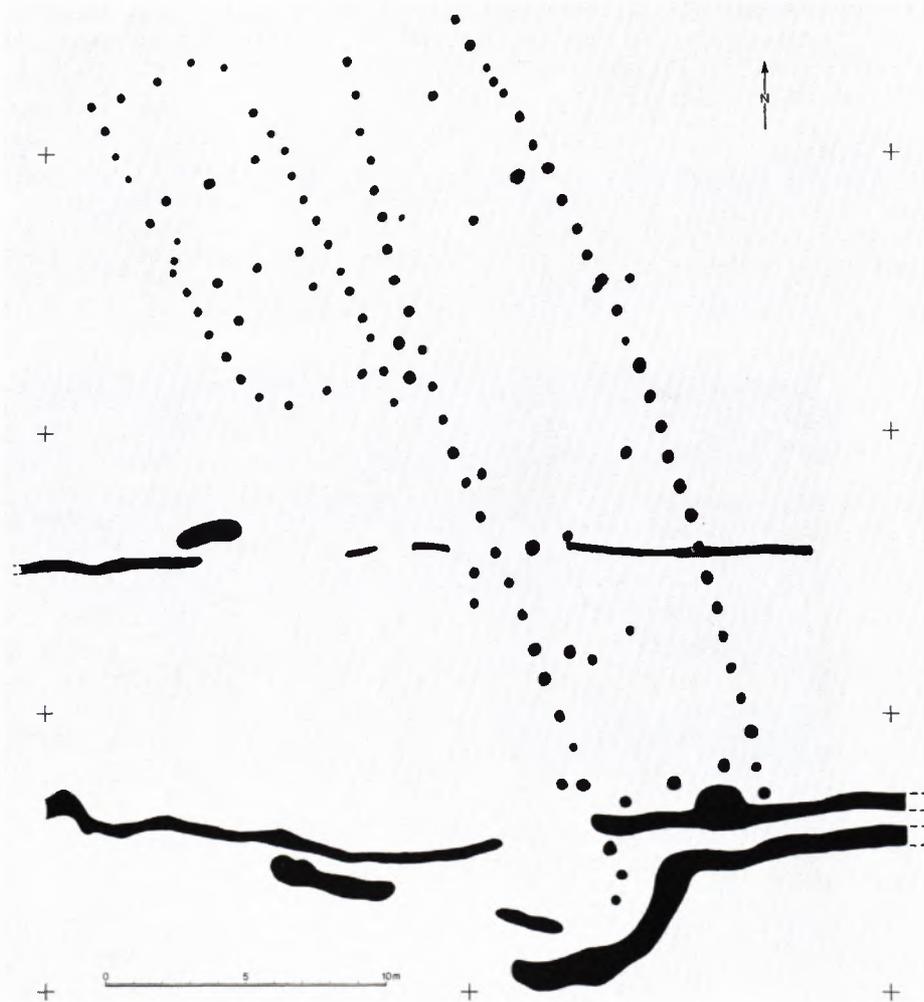
2 BLICK auf das Ausgrabungsgelände.



3 GRUNDRISS eines bandkeramischen Hauses, Südteil fehlt. Seitlich sind die Materialgruben zu erkennen.



4 GRUNDRISS eines mittelneolithischen Hauses mit trapezförmig gebildetem Nordteil.



5 SÜDBEREICH der Grabung mit Grundrissen von zwei mittelneolithischen Häusern, einer inneren, älteren Palisade sowie der äußeren Palisade und der Toranlage.

Länge, deren Grundrisse sich an den Spuren der Holzpfohlen und eingetieften Wandgräbchen zu erkennen geben (Abb.3). Die Häuser gehören in den älteren Abschnitt dieser Kultur, zum sogenannten Flomborner Typ. Charakteristisch für diese Grundrisse ist der verbreiterte, ausgestellte Mittelteil. Zahlreiche Lehmgruben, aus denen das Material zum Bau der Hauswände entnommen wurde, sind mit Siedlungsschutt gefüllt und enthalten zahlreiche Funde, besonders ein für diese Kultur charakteristisches Scherbenmaterial. Die Töpfe waren mit Linien und Einstichen verziert – diese Muster haben der Kultur ihren Namen gegeben. Ihre Fundstellen sind im fruchtbaren, lößbedeckten Neckarland sehr häufig, doch sind die Siedlungen meist stark aberodiert und durch landwirtschaftliche Nutzung teilweise gestört, so daß die neu ergrabene Hausgrundrisse eine wesentliche Ergänzung unserer Kenntnisse bedeuten.

In Südwestdeutschland bisher einmalig ist dagegen die recht gut erhaltene Siedlung der mittleren Jungsteinzeit, die während einiger Jahrhunderte hier lag und Funde der Hinkelsteinkultur, der Großgartacher sowie Rössener Kultur ergeben hat. Sie datiert zwischen 4500 und 4000 v. Chr.

Die Häuser dieser Siedlung wurden immer wieder erneuert und lassen eine deutliche Entwicklung erkennen, die jedoch erst nach der Gesamtbearbeitung der Grabungsergebnisse zeitlich geordnet werden kann. Als typisches Beispiel dient ein über 30 Meter langes Haus mit leicht ausgewölbten Seitenwänden, dessen Dach durch Pfohlenquerriegel getragen wird (Abb.5). Ein weiterer Haustyp (Abb.4) ist trapezförmig, der nördliche Hausteil wird von einem Wandgräbchen gebildet. Auch hier wird das Dach von Pfohlenquerriegeln und Firstpfohlen getragen. Von dieser Siedlung sind über 30 Häuser wenigstens teilweise im Grundriß erhalten. In einem jüngeren Abschnitt wurde dieses Dorf durch eine doppelte Palisade aus Holzpfohlen eingefast, die in ein Gräbchen gestellt worden waren, das die Siedlung als dunkles Band umgibt. Im Abstand von etwa 12 Meter folgt auf der Innenseite eine wesentlich schwächere Palisade, die zudem im Südwesten des Dorfes noch ein kleines Areal von 120 x 60 Meter abtrennt.

Im Süden, Osten und Norden, vielleicht auch im Westen besitzt die Palisade ein Tor. Besonders interessant ist das auf der Südseite zu einem Bachlauf ausgerichtete (Abb.1 u. 5). Die innere Palisade weist eine Lücke auf, die äußere biegt bogenförmig aus und besitzt einen Durchlaß, der durch eine kurze Pfahlwand gesichert ist. Vergleichsbefunde zu einer solchen Torbauweise sind mir nicht bekannt, sie ähneln bastionsartigen Torverschlüssen an den jüngeren Erdwerken der Michelsberger Kultur, die schon mit mittelmeeischen Bauformen in Verbindung gebracht wurden. Die befestigte Siedlung der mittleren Jungsteinzeit in Bad Friedrichshall stellt eine wesentliche Bereicherung der Kenntnisse über Hausbau und der Siedlungsforschung dar, ihre wissenschaftliche Auswertung wird zahlreiche neue Ergebnisse bringen und kann zu wichtigen Fragen der vorgeschichtlichen Siedlungsentwicklung Auskunft geben.

Eine weitere Siedlung wurde im Grabungsareal am Ende der Bronzezeit – in der sogenannten Urnenfelderzeit (um 1000 v. Chr.) – angelegt. In sehr lockerer Überbauung streuen einfache Pfohlenhäuser über das Gelän-



6 FEUERSTELLE aus der Urnenfelderzeit.

de. Typisch ist der Grundriß eines 10 Meter langen und 6 Meter breiten Pfohlenhauses mit doppelten Firstpfohlen, das im Süden eine Vorhalle besitzt. Diese Grundrisse sind die ersten dieser Zeit aus dem Mittleren Neckarland. Sehr interessant sind auch 30 Feuerstellen, die meist parallel zueinander in Gruppen zu fünf aufgereiht angetroffen wurden (Abb.6). Sie können bis zu 3 Meter lang sein, sind mit verziegeltem Ton wannenförmig ausgekleidet und enthalten verkohlte Hölzer und stark durchgebrannte große Kieselsteine. Solche Anlagen sind aus demselben Zeitabschnitt aus Mittel- und Nordeuropa bekannt. Sie werden recht unterschiedlich interpretiert, etwa als Opferplatz, aber auch als Kochstellen. Ihre Funktion war auch durch unsere Grabung nicht zu erschließen; einige Hinweise sprechen für Salzgewinnung aus Sole – Bad Friedrichshall ist bekannt für seinen Salzbergbau –, doch fehlen hierfür wichtige Indizien wie Briquetagen oder Ähnliches. Vielleicht wird sich diese Frage durch chemische Bodenanalysen klären lassen.

Eine weitere Neuentdeckung war ein bisher unbekannter Abschnitt des römischen Neckar- bzw. Odenwaldlimes mit zwei Wachtürmen, über den hier jedoch nicht berichtet werden soll.

Die Grabung im Baugebiet „Plattenwald“ ergab vollständige Siedlungspläne aus verschiedenen Zeitabschnitten, deren Auswertung uns in wichtigen Fragen weiterbringen wird, die nur durch solche großflächigen Untersuchungen angegangen werden können.

*Dr. Jörg Biel
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Silberburgstraße 193
7000 Stuttgart 1*